

**Eine mittelniederfränkische Uebertragung des Bestiaire d'amour.**

Sprachlich untersucht und mit altfranzösischem Paralleltext herausgegeben von John Holmberg. Uppsala Universitets Arsskrift 1925, filosof., språkvetenskap och historiska vetenskapper. 2. XVI, 253 S. 8°.

Die Schrift wird eröffnet durch eine genaue Beschreibung der Hs.; sie bietet eine interessante Interpunktion, die leider im Abdruck des Textes nicht berücksichtigt worden ist. Es folgt eine eingehende sorgfältige Darstellung der Sprache, die H. als mittelniederfränkisch bezeichnet. Unter diesem Ausdruck fasst er deutsch-niederfränkisch und niederländisch-niederfränkisch der mittleren Periode zusammen. Diese Darstellung ist höchst wertvoll. Sie beschränkt sich nicht auf den vorliegenden Text, sondern zieht Denkmäler mit verwandter Sprachgestalt und die Mundarten der Gegenwart heran. Ich hebe die Erörterungen über das Nebeneinander von *e* und *ei*, von *g* und *ch* hervor. Die Darstellung von Dornfeld in seinen Untersuchungen über von Hagens Reimchronik erfährt mehrfach Berichtigung. Als Heimat der Uebertragung scheint Holmberg am ersten das deutsch-geldernsche Gebiet in Betracht zu kommen.

Die französische Prosa liegt in nicht weniger als 17 Hss. vor. Holmberg erörtert deren Verhältnis und wählt für seinen Paralleltext die pikardische Hs. E der Bibliothèque Nationale aus, die dem deutschen Text im allgemeinen am nächsten kommt. Er gibt einen getreuen Abdruck der Handschrift; Anmerkungen besprechen oder verbessern einzelne Stellen des Textes. Wenn Holmberg 187, 30 bemerkt, der Uebersetzer lasse frz. *que* vor eingeschobenem Nebensatz unübersetzt, so ist das eine etwas äusserliche Auffassung: das Deutsche ist der Einschaltung eines Nebensatzes in einen Nebensatz abgeneigt; der Uebersetzer hat sie vermieden, indem er den übergeordneten Nebensatz zu einem Hauptsatz macht.

Giessen.

O. Behaghel.

**De Politische Kannengehter.** Die niederdeutsche Uebersetzung von Ludwig Holbergs Politischem Kanngiesser, herausgegeben von C. Borchling. Norden und Leipzig, Soltau. 1924. (Drucke des Vereins für nd. Sprachforschung.)

Borchling macht es wahrscheinlich, dass die vorliegende Uebersetzung eines Namenlosen von Holbergs ergötzlichem Kanngiesser nach Hamburg gehört und aus gelehrten Kreisen stammt. Es ist kein reines Platt, was hier geschrieben wird; dänische Einflüsse sind nicht selten. Der Uebersetzer scheidet zwischen hochdeutschen und plattdeutschen Rollen. Die Einleitung bietet uns mancherlei über Holberg-Uebersetzungen und -Aufführungen.

Giessen.

O. Behaghel.

**Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe VIII.** Die Karlsruher Handschriften. Zweiter Band. Karlsruhe 1300—2000. Aufgenommen von Karl Preisendanz. Mit Vorwort von Th. Längin. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek. XLVIII u. 104 S. 4°.

Soweit die hier knapp verzeichneten Hss. den Germanisten angehen, bestehen sie aus zwei sehr ungleichen Teilen. Sie bergen einerseits Niederschriften moderner badischer Dichter, insbesondere von Hermine Villinger und Heinrich Hansjakob, andererseits — und das macht den Löwenanteil aus — den Nachlass von Alfred Holder, dessen Persönlichkeit die Einleitung von Preisendanz eine ausführliche Würdigung widmet, dem gewissenhaften Pfleger der Karlsruher Hss., dem unermüdlichen Heraus-

geber, dem grossen Handschriftenvergleichler, dem Verfasser des altkeltischen Sprachschatzes. Nicht nur, wer wie ich selbst als jüngerer Freund dem Verstorbenen nahestand, wird Preisendanzs Darstellung mit Ergriffenheit und Bewunderung für die gewaltige Arbeitsleistung lesen.

Giessen.

O. Behaghel.

**M. H. Flothuis, Das Verhältniswort, ein Beitrag zur deutschen Syntax.** Groningen, Noordhoff 1928. 68 S. 8°. fl. 1.25.

Eine sorgsame Arbeit, die Bedeutung und Syntax der Präpositionen darzustellen unternimmt. Dabei spielt freilich die grösste Rolle das Wechseln der Kasus bei perfektiven und imperfektiven Verben, eine Erscheinung, die mit der Lehre von den Präpositionen kaum etwas zu tun hat. Fl. hat manche gute Beobachtungen und nützliche Ausführungen gemacht. Ich nenne die Behandlung des Kasus bei *über*, bei den Verbalabstrakta, die Abgrenzung von *vor* und *von*, die Sammlung von konkurrierenden Ausdrücken, wo allerdings Fl.s deutsches Sprachgefühl nicht ausreicht. Auch sonst begegnen mancherlei kleine Anstösse. Die Ueberschrift „im Mai“ (S. 1) ist nicht Ersparung aus „im Mai lautet der Titel“. S. 27: *dank* regiert heute nicht immer den Dativ, sondern nicht selten auch den Genitiv. S. 27/28: *bei* mit dem Akk. ist nicht etwas, was früherer Zeit angehört; es gehörte früher wie noch heute (vgl. Hess. Blätter f. Volkskunde 1926, 256) bestimmten md. Mundarten an. S. 29: *nach*, zu *nahe* gehörig, soll intervokalisches Verklängen des ach-Lauts zu Hauchlaut zeigen. S. 20: „*seit* ist ein alter adverbialer Komparativ, dessen Suffix *er* abgefallen ist.“

Giessen.

O. Behaghel.

**Arthur Zobel, Die Verneinung im Schlesischen.** Breslau, Marcus 1928. XVI, 267 S. 8°. Mk. 15. [Wort und Brauch, hrsg. von Th. Siebs und M. Hippe.]

Ein schönes wertvolles Buch wird uns hier vorgelegt. Zobel behandelt nicht nur die Verneinung im engeren Sinne, sondern alles, was überhaupt dem Verneinen, der Ablehnung dienen kann: auch Präfixe, insbesondere *un-*, das in der steigernden Bedeutung wie in *Unmasse*, *Unsumme* dem Schlesischen fremd ist, und von dem Z. die lange Liste der vorhandenen Zusammensetzungen vorführt; auch Ausrufe: *das soll der Teufel aushalten*; das „potentielle Futurum“: *ich werde so dumm sein*; die Verneinung durch Vergleichung mit unmöglichen, unwahrscheinlichen Dingen. Sehr reichhaltig ist die Uebersicht über verstärkende Adverbien und Substantive. Allerdings scheint mir die Bezeichnung „Verstärkung“ bei Sätzen, wie *es regt sich kein Mäuschen für es regt sich nichts*, nicht zutreffend; es handelt sich hier um den Ersatz des unanschaulichen *Nichts* durch einen anschaulichen Einzelfall. Bei den einzelnen Negationen wird gleichmässig die Lautgestalt wie die syntaktische Verwendung behandelt. Alte Probleme der Form werden neu erörtert wie der Abfall des *n* in *nein*; Z. erklärt ihn als Folge intensiver Betonung: „der starke Akzent entzieht dem nachvokalischen *n* den Stimmton“; schles. *nist* wird auf seine Entstehung geprüft, ebenso *kein*, wo Z., mir ganz unwahrscheinlich, meint, dem *kein* könne ein *tchein* vorausliegen; der Dental könne die gutturale Spirans zur aspirierten Verschlussfortis *k'* umgebildet haben.

Die Darstellung ist übersichtlich, alles gründlich, besonnen, wohlwogen.

Giessen.

O. Behaghel.